



2. schmerzhaftes Geheimnis: die Geißelung

Frucht des Geheimnisses: die Abtötung der Sinne

Um das Geheimnis der Geißelung zu betrachten, müssen wir hier angesichts der Realität der Leiden, die unser Herr erdulden musste, jede falsche Scham beiseiteschieben. Eine solche Haltung wäre in der Tat Feigheit unsererseits, denn in dieser unerträglichen Szene sind wir nicht bloß ferne Zuschauer, sondern Hauptakteure. Durch unsere Sünden sind wir es, die Jesus all dies angetan haben. Beginnen wir also, dieses Geheimnis der Geißelung zu betrachten, indem wir bereit sind, mithilfe der Vision der sel. Anna Katharina Emmerich seine grausame Realität zu sehen:



„Unser Heiland, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, zitterte und wand sich wie ein Wurm unter den Schlägen dieser Elenden; Sein leises, klares Stöhnen war wie ein inniges Gebet unter dem Lärm der Ruten Seiner Peiniger zu hören. (...) Der Leib des Heilands war mit schwarzen, blauen und roten Flecken übersät, und sein Blut floss auf den Boden; Er zitterte, und Sein Körper wurde von krampfhaften Zuckungen geschüttelt. (...) Andere Henker schlugen Jesus mit Peitschen: Es waren Riemen, an deren Enden sich Eisenhaken befanden, die bei jedem Schlag Fleischstücke herausrissen. (...) Ihre Wut war jedoch noch nicht gestillt:

Sie lösten Jesus und fesselten Ihn erneut, mit dem Rücken zur Säule. Da Er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, legten sie Ihm Seile über die Brust, unter die Arme und unter die Knie und fesselten auch Seine Hände hinter der Säule. Sein ganzer Körper verkrampfte sich schmerzhaft: Er war mit Blut und Wunden bedeckt. Da stürzten sie sich erneut wie tollwütige Hunde auf Ihn. Einer von ihnen hielt eine noch dünnere Rute, mit der er Ihn ins Gesicht schlug. Der Leib des Heilands war nur noch eine einzige Wunde; Er blickte seine Peiniger mit blutunterlaufenen Augen an und schien um Gnade zu bitten; doch ihre Wut verdoppelte sich, und das Stöhnen Jesu wurde immer schwächer. (...) Die schreckliche Geißelung hatte fast eine Dreiviertelstunde gedauert. (...) Ich sah während der Geißelung mehrmals weinende Engel, die Jesus umringten, und ich hörte Sein Gebet für unsere Sünden, das inmitten des Hagels von Schlägen, die auf Ihn niederprasselten, unaufhörlich zu Seinem Vater emporstieg.“

Dieses Bewusstsein dafür, was die Geißelung bedeutete – bei der Jesus fast eine Stunde lang mehr als tausend Schläge erhielt –, ist natürlich erschütternd, soll uns aber keineswegs lähmen, ganz im Gegenteil. Genauso wie in Fatima, wo die Gottesmutter die kleinen Seher prägen wollte, indem sie ihnen die Hölle zeigte, soll diese Vision von Christus, der von allen Seiten zerrissen wurde, uns aufrütteln, uns einen Schock versetzen. Wir sollen alle uns selber sagen: In dem Moment, als der Schmerz jedes Schlags Ihn überkam, sah Er mich hinter dem Henker stehen und Ihn durch meine Sünden beleidigen. Eine solche Betrachtung ist ein wirksames Mittel gegen unsere Trägheit, unsere Lauheit und gibt uns den Anstoß, uns von ganzem Herzen zu bekehren.

Natürlich darf es dabei nicht bleiben, und nach der Gewalt der Geißelung muss ich anschließend die unendliche Liebe Jesu zu mir betrachten. Indem wir mit Ihm in den Abgrund Seines Leidens hinabsteigen, können wir die Kraft Seiner Liebe verstehen. Wie konnte mein göttlicher Meister, der so etwas erdulden musste, mir weiterhin vergeben und vor allem in Seinem Innersten glücklich sein, mich erlösen zu können? Wie ist so viel Liebe meines Schöpfers inmitten so vieler Leiden möglich? Wie kann Er derjenige sein wollen, der am meisten in der Welt gelitten hat, wenn nicht, um uns zu zeigen, dass Er derjenige ist, der am meisten liebt? Das Betrachten einer solchen Liebe muss uns den Atem rauben. Und genau dann können wir beginnen, Ihn wirklich zu lieben, in tiefer Bewunderung und unermesslicher Dankbarkeit. Durch diese wahre Liebe zu Ihm können wir uns bekehren und Ihm unsere eigenen Kreuze darbringen, indem wir uns freuen, an Seinen Leiden teilzuhaben, um unsere Fehler und die der anderen wiedergutzumachen. Das haben alle Heiligen getan.

Manche werden sagen: Aber warum leiden? Warum ist es unmöglich, auf einfache Weise in den Himmel zu kommen? Ist das Gottes Plan? Die Antwort ist einfach: Wir leiden nicht wegen Gott, sondern wegen uns selbst. Der hl. Alfons-Maria von Liguori hat dies in wenigen Sätzen zusammengefasst: *„Hüten wir uns davor zu denken, dass Gott Freude an unseren Leiden hat. Er ist nicht von so grausamer Gesinnung, dass er Freude daran hätte, die Schmerzen Seiner Geschöpfe zu sehen und ihr Stöhnen zu hören. Er ist ein Herr von unendlicher Güte, der nichts anderes wünscht, als uns vollkommen zufrieden und glücklich zu sehen. Er ist lauter Sanftmut, lauter Freundlichkeit, lauter Mitgefühl gegenüber denen, die Ihn anrufen (Ps 85,5). Doch unser unglücklicher Zustand als Sünder und die Anerkennung, die wir Jesus Christus schulden, verlangen, dass wir um Seiner Liebe willen auf*

die Freuden dieser Welt verzichten und von ganzem Herzen das Kreuz annehmen, das Er uns in diesem Leben zu tragen gibt, um Ihm auf dem Weg zu folgen, auf dem Er uns vorangeht, beladen mit einem Kreuz, das viel schwerer ist als das unsere: All dies, damit wir nach unserem Tod ein seliges Leben genießen können, das niemals enden wird. Gott sieht uns also nicht gern leiden. Doch da Er die höchste Gerechtigkeit ist, kann Er unsere Verfehlungen nicht ungestraft lassen. (...) Er will, dass wir durch das Leiden in Ergebenheit unser Gewissen reinigen und es verdienen, ewig glücklich zu sein.“ Und um uns dies deutlich zu machen, hat Er Seinen eigenen Sohn gesandt, um uns zu erlösen und uns das Beispiel des Gehorsams bis zum Kreuz zu zeigen.

Der große Heilige fährt fort: *„Die fleischlichen Freuden führen eine unzählige Schar von Seelen in die Hölle. Wir müssen den Entschluss fassen, sie mit unerschütterlicher Standhaftigkeit zu verachten. Seien wir davon überzeugt: Wenn die Seele den Körper nicht bezwingt, wird der Körper die Seele bezwingen. Man muss sich also – ich wiederhole es – Gewalt antun, um gerettet zu werden. ‚Aber‘, wird jemand sagen: ‚dazu bin ich nicht fähig, wenn Gott mich nicht durch seine Gnade stärkt.‘ Der hl. Ambrosius antwortet ihm: ‚Sie haben recht: Wenn Sie auf Ihre eigenen Kräfte schauen, können Sie nichts, aber wenn Sie Ihr Vertrauen auf Gott setzen und Ihn um Hilfe bitten, wird Er Ihnen die Kraft geben, all Ihren Feinden in der Welt und in der Hölle zu widerstehen.‘“*

Die eigentliche Frage ist also nicht, wie wir unser Kreuz tragen sollen, sondern wie wir unser Vertrauen auf Gott setzen, um das Kreuz anzunehmen! Wieder ist es der hl. Alfons, der uns die Antwort gibt: *„Um die gegenwärtigen Leiden mit Ergebenheit und in Frieden zu ertragen, reicht es nicht aus, nur oberflächlich und gelegentlich an das Leiden Jesu Christi zu denken. Man muss oft darüber nachdenken und zumindest jeden Tag einen Blick auf die Schmerzen werfen, die unser Herr aus Liebe zu uns erlitten hat.“* So führen uns die Bitten der Herzen Jesu und Mariens zu **Beginn jedes Monats** zu einer Art österlichem Triduum: die Hl. Stunde am Donnerstag, die uns mit dem Todeskampf Jesu verbindet; die Kommunion am Ersten Freitag, die uns mit dem Karfreitag verbindet; schließlich der Erste Samstag des Monats, der uns an die Leiden der Gottesmutter während der Passion und am Karsamstag erinnert. Dank dieser Rückbesinnung auf die Leiden Jesu und Mariens, sowie auf Ihre Liebe zu uns, zu Beginn jedes Monats, können wir uns sammeln und neue Kraft schöpfen, um jeden neuen Monat heiligmäßig zu leben. Das ist der Sinn und die Synthese der Bitten, die bei den Erscheinungen von Paray-le-Monial und Fatima vorgebracht wurden.

Scheint das in unserem bequemen kleinen Leben zu schwer? Der hl. Alfons stellt uns dann die Frage: *„Während also Jesus, der Unschuldige, der Heilige, der Sohn Gottes, Sein ganzes Leben lang leiden wollte, suchen wir Vergnügungen und Ruhe? Während Er, um uns durch sein Beispiel Geduld zu lehren, ein Leben voller (äußerlicher wie innerer) Schmach und Leiden, führen wollte, möchten wir das Heil erlangen, ohne zu leiden? (...) Aber wie könnten wir glauben, dass wir Jesus Christus lieben, wenn wir uns weigern, um der Liebe Jesu Christi willen zu leiden, der so viel um unseretwillen gelitten hat? Wie können wir uns rühmen, Jünger des gekreuzigten Jesus zu sein, wenn wir die Früchte des Kreuzes, wie Leiden, Demütigungen, Armut, Schmerzen, Krankheiten und alles, was dem Selbstwertgefühl zuwiderläuft, zurückweisen oder nur widerwillig ertragen?“*

Zuletzt wollen wir einen Augenblick bei einem Punkt verweilen, der bei der Betrachtung der Geißelung oft vergessen wird – die Leiden der Allerseligsten Jungfrau. Denn sie war dabei. Dort versank ihr Mutterherz, das bereits durch die ersten Ereignisse der Passion geprüft worden war, in übermenschlichen Schmerzen. Anna Katharina Emmerich beschreibt sie in Kürze: *„Ich sah die Gottesmutter während der Geißelung unseres göttlichen Erlösers in ständiger Ekstase. Sie erlebte und litt innerlich mit unaussprechlicher Liebe und Schmerz alles, was ihr Sohn litt. Oft entfuhrn leise Seufzer ihrem Mund; ihre Augen waren rot vor Tränen.“* Dann fiel sie in Ohnmacht. *„Als Maria wieder zu sich kam, sah sie ihren Sohn, ganz zerrissen, von den Bogenschützen weggeführt: Er wischte sich die blutgefüllten Augen ab, um Seine Mutter anzusehen. Sie streckte ihre Hände nach ihm aus...“* O, Unsere Liebe Frau! Das haben wir auch Dir angetan! Und trotzdem hörst Du nicht auf, uns mit Deinem mütterlichen Herzen zu lieben und alles zu tun, um uns für die Ewigkeit in den Himmel zu führen. Obwohl Du das Recht hättest, viel von uns zu verlangen, um den Schmerz wiedergutzumachen, den wir Dir zugefügt haben, bemühst Du Dich im Gegenteil, unser Heil zu sichern, indem Du uns die Dinge so leicht wie möglich machst. Insbesondere, um die Gnade der endlichen Beharrlichkeit zu erlangen [d. h. im Stande der heiligmachenden Gnade zu sterben; Anm. d. Übers.] und in den Himmel zu kommen, bittest Du uns lediglich, Dich an fünf aufeinanderfolgenden Ersten Samstagen des Monats ein wenig Zeit zu widmen... Was für eine bewundernswerte Mutter Du bist!